

(Let me express my deep gratitude that I may share some reflections with you. I will switch to my mother-tongue, German: )

Gemeinsam gehen, zuhören, Heimat schaffen: Diese Aufforderungen des Arbeitsdokuments richten sich nicht an ein Kollektiv oder eine Institution, sondern an jeden einzelnen von uns: Ob wir mit Christus gehen, ob wir zuhören, dienen, lieben: Das entscheidet kein Kollektiv; das entscheidet jeder einzelne Gläubige, jeden Tag, in jeder Begegnung.

Deshalb steht im Zentrum der Herausforderungen, die uns als Familie, als Volk Gottes auf unserem Weg begegnen, die persönliche Christusbeziehung jedes Getauften: Schafft die Kirche Raum zur Begegnung mit dem Herrn? Herrscht in unseren Gemeinden ein Lebensstil der Anbetung? Vermitteln Katecheten die Glaubenslehre? Fließt unser soziales Engagement aus der Liebe Christi? Oder: schieben wir unsere Verantwortung auf Gremien ab; suchen wir vielleicht sogar Erlösung in Strukturen, statt im Kreuz?

Wenn unser Weg nicht ein Weg der radikalen Christusnachfolge ist, wird Vollmacht, die Befähigung zum Dienst, mit Macht verwechselt. Dann bedeutet Teilhabe, Macht auszuüben. Das ist aber nicht die Logik des Evangeliums! Teilhabe in der Kirche ist nicht Teilhabe an Positionen oder Ämtern, sondern Teilhabe an der Berufung zum Leben mit Christus.

Manche Stimmen fordern soziologische Antworten auf geistliche Fragen. Aber die Kirche ist keine soziologische Konstruktion. Die Geschichte der Kirche ist eine Geschichte der Gnade: Das Zelt, das wir weit machen wollen, ist ja nicht unsere Erfindung. Es ist ein Geschenk Gottes. Wir wollen es weitmachen, weil Jesus in der Mitte dieses Zeltes wohnt. Damit jeder ihm nahe sein kann, ihm, der die Liebe ist.

Doch echte Liebe gibt es nur in Einheit mit der Wahrheit. „Du bist geliebt, deshalb ist gut, was du tust, bleib, wie du bist, lebe, wie du willst: Was bedeutet das? Im Letzten ist es gleichgültig gegenüber unserer tiefen Not, der Sehnsucht nach Erlösung der ganzen Schöpfung. Was soziologisch so inklusiv klingt, grenzt meinen Mitmenschen geistlich aus: ich schließe ihn aus vom gemeinsamen Weg der Umkehr zu Christus.

Das Evangelium sagt: Du bist geliebt. Deshalb kannst du dich auf den Weg zu Christus machen. Du darfst es wagen, dich verändern zu lassen. Diese Zusage gilt jedem Menschen ohne Ausnahme.

Schauen wir hin: Wir haben eine Sendung! Die Menschen in Europa leiden unter lebensfeindlichen, liebesfeindlichen Ideologien. Sie haben ein Recht auf dieses Evangelium. Sie haben ein Recht darauf, dass wir es uns nicht bequem machen, dass die Kirche ihr Leid mitträgt, nicht wegwischt. Sie haben das Recht, zu erfahren, dass Jesus uns erneuern will und kann. Fragen wir ihn, wie wir andere konkret einladen können, zum gemeinsamen Pilgerweg ihm nach und zu ihm hin.